

I. ERNST BOETTICHER – BIOGRAPHISCHE SKIZZE

[...] vertauschte er das Schwert mit der Feder.²⁸

Im Gegensatz zu Heinrich Schliemann, dessen bewegtes Leben zahlreiche Biographen beschäftigt hat, ist Ernst Carl²⁹ August Christian Richard Boetticher in der Öffentlichkeit fast unbekannt.³⁰ Das folgende Kapitel, das Boettichers Biographie abseits des Konfliktes mit Schliemann beschreibt, bietet leider keine ununterbrochene Schilderung seines Lebenslaufes, da die auf uns gekommenen Quellen sehr dürftig sind und wichtige Unterlagen während des Zweiten Weltkrieges zerstört bzw. verloren wurden.

Ernst Boetticher wurde am 30. Juli 1842 als Sohn von Johann August Wilhelm Boetticher und Wilhelmine Johanna Elisabeth Boetticher, geb. Schultz, in Düsseldorf geboren.³¹ Ein Bruder – Hermann – kann nachgewiesen werden.³² Der Vater war Verlagsbuchhändler und Druckereibesitzer, ab 1853 Bürgermeister in Ottweiler (Landkreis Neunkirchen, Saarland) und wurde 1860, im Jahr seines Todes, Oberamtmann in Sigmaringen (Landkreis Sigmaringen, Baden-Württemberg). Nach dem Gymnasium, das er in Düsseldorf besuchte, trat Ernst Boetticher 1860 als Offizier-Aspirant in die Rheinische Artillerie-Brigade Nr. 8³³ ein. Von 1861 bis 1864 studierte er an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin;³⁴ während

²⁸ Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild, Leipzig 1908, 59.

²⁹ Gelegentlich findet sich auch die Schreibweise „Karl“.

³⁰ Die Angaben zu seiner Biographie sind – wenn nicht anders angegeben – den folgenden Werken entnommen: Deutschlands, Oesterreich-Ungarns (s. Anm. 28), 58–63. Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild, Hannover³1911, 46–52. H. Voss – B. Volger, Literarische Silhouetten, Leipzig 1909, 581–586. H. A. L. Degener (Hrsg.), Wer ist's? Zeitgenossenlexikon, Leipzig⁴1909, 139.

³¹ Boetticher war also kein Österreicher, wie J. Herrmann angab (J. Herrmann, Heinrich Schliemann, Troja und die Berliner Akademie der Wissenschaften, in: Das Altertum 36, 1990, Nr. 3, 153. J. Herrmann, Schliemann und Virchow – Begegnung von Geistes- und Naturwissenschaften, in: I. Gamer-Wallert [Hrsg.], Troia. Brücke zwischen Orient und Okzident, Tübingen 1992, 64).

³² Er unterzeichnete gemeinsam mit Ernst Boettichers Witwe dessen Todesanzeige im „Blankenburger Kreisblatt“ vom 3. Februar 1930.

³³ Vgl. etwa Degener, Wer ist's? (s. Anm. 30), 139. Für die Geschichte der Rheinischen Feldartillerie s. folgende Werke: [J.] Kraetzig, Geschichte des 1. Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, Berlin 1876. [H.] Brehmer, Kurzer Abriß der Geschichte des Feldartillerie-Regiments von Holtzendorff (1. Rheinischen) No. 8 zum Gebrauch im mündlichen Unterricht und für die Unteroffiziere und Mannschaften, Saarlouis 1898. Eltester – Schlee, Geschichte der Rheinischen Feldartillerie bis zu ihrer Teilung in vier Regimenter 1. Oktober 1899 (insbesondere des Feldartillerie-Regiments von Holtzendorff [1. Rheinisches] Nr. 8), Berlin 1910.

³⁴ E. Boetticher, Drittes Sendschreiben über Troja, München, den 2. September 1889, 5. E. Bötticher, Nach Troja. Oeffentliche Antwort des Artilleriehauptmanns E. Bötticher an den Architekten Dr. W. Dörpfeld, in: Kölnische Zeitung 1889, Nr. 255 (14. September, Erstes Blatt), [1]. Boettichers

dieses Aufenthaltes in Berlin wurde Boetticher 1862 zum *Seconde-Lieutenant* ernannt und diente 1864 in einer *Haubitzbatterie* in der 3. Fußabteilung der 8. Artillerie-Brigade in Jülich.³⁵ 1865, nach Abschaffung der *Haubitzen*,³⁶ wurde er in die 2. sechspfündige Batterie der 2. Fußabteilung nach Köln versetzt. Im Zuge des Deutschen Krieges kam er nach Böhmen³⁷ und nahm an der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 teil;³⁸ am 12. September kehrte seine Einheit wieder nach Köln zurück.³⁹ 1867/68 war er als *Adjutant* der 3. Fußabteilung in Koblenz stationiert. 1869 – mittlerweile nach Köln zurückgekehrt – erfolgte Boettichers Ernennung zum *Premier-Lieutenant* in der 1. Fußabteilung des Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8.⁴⁰

Während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 wurde Boettichers Regiment offenbar an zwei verschiedenen Kampfschauplätzen eingesetzt: der größere Teil der Einheit nahm an den Schlachten im Norden Frankreichs teil.⁴¹ Der andere Part jedoch wurde zur Verstärkung der Belagerungsartillerie im Süden von

Angabe deckt sich mit den Daten in der Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1863, Berlin o. J., 267f., wo er als kommandiert zur Artillerie- und Ingenieur-Schule geführt wird (in den Ranglisten der Jahre 1860 bis 1862 ist Boetticher noch nicht verzeichnet; im Laufe des Jahres 1864 war er in Jülich stationiert: Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1864, Berlin o. J., 291f.). Aus der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin sind kaum Archivalien (und mit Sicherheit keine Schülerlisten, etc.) erhalten (mündliche Auskunft von Irina Fröhlich, GStA PK, 31. Jänner 2008).

³⁵ Für eine detaillierte Aufstellung von Boettichers militärischer Karriere s. S. 374.

³⁶ S. dazu Brehmer, *Abriß* (s. Anm. 33), 11. [P.] Rogge, *Stammtafeln sämtlicher Feldartillerie-Regimenter und Batterien der Preußischen Armee mit einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Gliederung der Feldartillerie*, Berlin 1904, 35.

³⁷ In seinem Artikel „Prähistorische Steinbilder auf dem Zobten“, in: ZMA 8, 1885, Nr. 20 (31. Oktober), 154 Anm. 1, in dem er u. a. Eindrücke einer Reise wiedergab, erwähnte Boetticher, daß er anlässlich des böhmischen Feldzuges in Sobotka am Fuß des Riesengebirges gewesen sei. Eltester – Schlee, *Geschichte* (s. Anm. 33), 124–127, führen an, daß am 28. Juni 1866 ein Gefecht in Münchengrätz, in der Nähe von Sobotka, stattgefunden hat.

³⁸ Brehmer, *Abriß* (s. Anm. 33), 12, erwähnt, daß die 6. vierpfündige Batterie (der Boetticher im Jahr 1866 angehörte; s. S. 374) an der Schlacht teilnahm; s. dazu auch Eltester – Schlee, *Geschichte* (s. Anm. 33), 130–146, bes. 140f. Diese Batterie dürfte zu den letzten gehört haben, bei denen (erst im Frühjahr 1866) die Umstellung von *Haubitzen* auf Vierpfünder-Batterien durchgeführt wurde: als am 6. Mai die Mobilmachung seines Armeekorps gegen Österreich erfolgte, hatte Boettichers Batterie noch nicht mit den neuen Geschützen geschossen; erste Schießübungen fanden erst am 18. Mai auf der Mülheimer Heide statt; am 21. Mai war man marschbereit, reiste am 31. Mai von Köln ab und erreichte Halle an der Saale, von wo aus der Einmarsch in Sachsen geplant war, am 1. Juni (am 16. Juni wurde die Grenze zu Sachsen überschritten) (Eltester – Schlee, *Geschichte* [s. Anm. 33], 113–115, 121f.). Für die von Boettichers Einheit während der Dauer des Krieges als Quartiere aufgesuchten Ortschaften und Städte s. die Marschtafeln in Eltester – Schlee, *Geschichte* (s. Anm. 33), 334–339 (Anlage IV).

³⁹ Eltester – Schlee, *Geschichte* (s. Anm. 33), 149.

⁴⁰ Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1869, Berlin o. J., 387.

⁴¹ Für vom Rheinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 als Kriegsquartiere aufgesuchte Ortschaften und Städte s. die Marschtafeln in Eltester – Schlee, *Geschichte* (s. Anm. 33), 342–355 (Anlage V).

Paris eingesetzt.⁴² Zu diesem Teil des Regiments dürfte auch Premier-Lieutenant Ernst Boetticher versetzt worden sein.⁴³ Jedenfalls war er Ende September 1870 unter Hauptmann Kaulbach der 4. Kompanie zugeteilt,⁴⁴ die am Nachmittag des 4. Oktober 1870 Koblenz in Richtung Frankreich verließ⁴⁵ und am 17. Oktober Paris erreichte.⁴⁶ Am 15. November wurde Boetticher zum Kommandeur einer Batterie bestimmt, die gemeinsam mit zwei anderen in zur Sicherung des Belagerungsparks angelegten Schanzen postiert waren. Bis Anfang Jänner fehlen Nachrichten über seine Tätigkeit; am 6. Jänner 1871 übernahm er für den verwundeten Hauptmann und Kompanie-Chef Richard Hoffmann von Waldau⁴⁷ das Kommando über die 6. Kompanie des Garde-Festungsartillerie-Regiments. Am 19. Jänner 1871 erwarb Ernst Boetticher als Batterie-Kommandeur auf den Höhen von Moulin de la Tour⁴⁸ (südlich von Paris zwischen Plessis-Piquet und Chatillon) das Eiserne Kreuz 2. Klasse.⁴⁹ Für den geplanten Einzug nach Paris am 3. März wurde auch Boetti-

⁴² [R.] Busse, Geschichte des Rheinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 8, Metz 1910, 107f. S. auch H. von Müller, Die Artillerieangriffe auf Paris und Schlußbetrachtungen über den Festungskrieg im Kriege von 1870/71 (Die Thätigkeit der Deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im deutsch-französischen Kriege 1870/71, Bd. 4), Berlin 1901, 32.

⁴³ Dies könnte auch erklären, warum Boetticher in der Kriegsrankliste aktiver Offiziere des Rheinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, die in Eltester – Schlee, Geschichte (s. Anm. 33), 188f., veröffentlicht ist, nicht aufscheint. Im Gegensatz dazu wird er in der Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preussischen Armee und Marine für das Jahr 1870/71, Berlin o. J., 447–450, als Premier-Lieutenant dieses Regiments geführt.

⁴⁴ Busse, Geschichte (s. Anm. 42), 108, 231. Daß es sich bei diesem Boetticher um die im vorliegenden Buch behandelte Persönlichkeit handelt, steht außer Zweifel: In der Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preussischen Armee und Marine für das Jahr 1870/71, Berlin o. J., sind sechs Personen des Namens Bötticher/Boetticher verzeichnet: von diesen scheiden drei als Kandidaten aus, da sie das Eiserne Kreuz 2. Klasse nicht trugen, das Ernst Boetticher vor Paris erworben hatte (s. S. 21). Einer der drei noch verbleibenden Soldaten war Hauptmann im 7. Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 44, der andere war Seconde-Leutnant beim 2. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 28 – beide kommen also nicht in Frage; der letzte noch verbleibende Boetticher diente als Premier-Lieutenant im Rheinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.

⁴⁵ Für die folgenden Ausführungen vgl., falls nicht anders angegeben, Busse, Geschichte (s. Anm. 42), 107–135.

⁴⁶ Von Müller, Artillerieangriffe (s. Anm. 42), 286.

⁴⁷ Nach <http://home.foni.net/~adelsforschung1/ehren05.htm> (letzter Zugriff: 29. August 2008) war Richard Hoffmann von Waldau am 5. Jänner verwundet und in das Lazarett Bièvres gebracht worden. Gemäß den Angaben in von Müller, Artillerieangriffe (s. Anm. 42), 162, erlag er seinen Verletzungen.

⁴⁸ Von Boetticher als „Höhe von Moulin la Tour vor Paris (Süd)“ bezeichnet (Deutschlands, Oesterreich-Ungarns [s. Anm. 28], 59). Zur Lage von Moulin de la Tour s. W. Müller, Illustrierte Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges 1870 und 1871, Stuttgart 1873, 235. Vgl. dazu die Karte in F. Sarcey, Le siège de Paris. Impressions et souvenirs, Paris 1871.

⁴⁹ Angabe des Datums nach Voss – Volger, Silhouetten (s. Anm. 30), 581–586. Busse, Geschichte (s. Anm. 42), 134: 27. Jänner. Die divergierenden Datumsangaben sind dadurch zu erklären, daß am 19. Jänner Boetticher die ihm das Recht auf die Auszeichnung gebende Leistung erbracht hatte, der Orden aber erst am 27. Jänner, einen Tag nach dem Abschluß des Vorfriedens von Versailles, durch Kronprinz Friedrich tatsächlich überreicht wurde. – Insgesamt wurden allein während der Belagerung von Paris 510 Eisene Kreuze 2. Klasse verliehen (von Müller, Artillerieangriffe [s. Anm. 42], 238).

cher ausgewählt, der am 28. Jänner wieder zur Abteilung getreten war. Da aber am 2. März der Frieden endgültig geschlossen wurde, unterblieb der Einmarsch und die Kompanie nahm nur an der Parade vor Wilhelm I. im Bois de Boulogne teil. – Abgesehen vom Eisernen Kreuz 2. Klasse dürften Boetticher noch weitere Auszeichnungen verliehen worden sein: in seiner Todesanzeige (Abb. 42) findet sich die Formulierung „Ritter des Eisernen Kreuzes von 70/71 und anderen [sic!] Orden“.⁵⁰ Worum es sich bei diesen anderen Ehrenzeichen handelt, konnte nicht ermittelt werden. – Im Zuge der Neuordnung der Armee im Sommer 1872⁵¹ wurde Boetticher in das Rheinische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 8 versetzt, welches zunächst in Diedenhofen und ab 1873 in Metz stationiert war. 1874 ernannte man ihn zum Hauptmann und Kompanie-Chef; bereits zwei Jahre danach – 1876 – wurde ihm im Alter von 34 Jahren als Kriegsinvalide der Abschied bewilligt. Er bezog eine Pension und behielt das Recht, die Regimentsuniform zu tragen.⁵²

Für den Zeitraum zwischen Boettichers Abschied von der Armee und seiner ersten Eintragung im Berliner Adreßbuch im Jahr 1881⁵³ fehlen nachprüfbare Belege für seinen Aufenthaltsort. Vielleicht kam er erst am Beginn der achtziger Jahre nach Berlin: dafür spricht, daß er in einem Brief aus dem Jahr 1890 an die Königliche Bibliothek in Berlin (jetzt: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz) angab, seit zehn Jahren hier in Berlin die Pension zu empfangen (Ed. Nr. 187).⁵⁴ Ferner gab er in diversen Lexika an, nach dem Abschied große Reisen gemacht zu haben.⁵⁵ – Nach diesem frühen Ende seiner militärischen Karriere widmete sich Ernst Boetticher an der Universität Berlin diversen Studien: er belegte u. a. Politik und Geschichte bei Heinrich von Treitschke, Nationalökonomie bei Adolph Wagner sowie Philosophie bei Friedrich Paulsen, um sich schließlich v. a. der Archäologie zu widmen. Am 20. Juni 1885 trat er der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte bei, deren Mitglied er bis 1. November 1889 war.⁵⁶

⁵⁰ Blankenburger Kreisblatt (3. Februar 1930).

⁵¹ 1872 wurde die Feld-Artillerie von der nunmehr sogenannten Fuß-Artillerie (früher: Festungs-Artillerie) getrennt (Rogge, Stammtafeln [s. Anm. 36], 37f. Eltester – Schlee, Geschichte [s. Anm. 33], 303–305).

⁵² Die Gründe für seine frühe Pensionierung sind unbekannt und können wohl auch nicht mehr eruiert werden, da die betreffenden Bestände des Heeresarchivs der Preußischen Armee im Februar 1945 bei einem Luftangriff auf Potsdam größtenteils vernichtet wurden (briefliche Mitteilung des Bundesarchivs-Militärarchivs Freiburg i. Br. vom 19. April 2004). In den Verlust- und Krankenlisten der rheinischen Batterien der Jahre 1866 und 1870/71, die Eltester – Schlee, Geschichte (s. Anm. 33), 385f. (Anlage VII), 387–402 (Anlage VIII), veröffentlichten, wird er nicht genannt. In der Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1876/77, Berlin o. J., 362f., wird er in der Rubrik Abgänge als „Boetticher m. P. u. sr. bish. U. d. Absch. bew.“ (= mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt) verzeichnet.

⁵³ S. dazu S. 375.

⁵⁴ Die Bezeichnung Ed. Nr. ... (Edition, Nummer ...) verweist auf Schriftstücke, die im Editionsteil des vorliegenden Buches unter der angegebenen Nummer ediert sind.

⁵⁵ Vgl. etwa Voss – Volger, Silhouetten (s. Anm. 30), 581–586. Deutschlands, Oesterreich-Ungarns (s. Anm. 28), 59. Degener, Wer ist's? (s. Anm. 30), 139. S. dazu auch Bötticher, Humbug, 137f.

⁵⁶ Saherwala – Goldmann – Mahr, Trojanische Altertümer, 239. Die Kenntnis der genauen Daten verdanke ich Horst Wieder (Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte).

In den frühen achtziger Jahren begann er seine reiche publizistische Tätigkeit.⁵⁷ Einen Teil seiner Veröffentlichungen – wie es scheint v. a. jene, die keine archäologischen Themen behandelten – brachte Boetticher unter dem Pseudonym „Otto vom Weiler“ heraus.⁵⁸ Spätestens ab 1882, vermutlich aber schon ab 1881, beschäftigte er sich mit der Interpretation der Grabungsbefunde in Hissarlik, die er in gänzlich anderer Weise deutete als Heinrich Schliemann (s. S. 33–35). Aber auch den Funden widmete er sein Interesse: ein mit Zeichnungen von seiner Hand versehener Artikel, der 1883 in der von Rudolf Virchow mitherausgegebenen „Zeitschrift für Ethnologie“ erschien, beschäftigte sich mit Interpretation und Typologisierung der sog. Gesichtsurnen und der Deutung von Ausgußgefäßen, von Boetticher als „Libirgefäße“ bezeichnet.⁵⁹ Eine Anfrage, die er in Zusammenhang mit dieser Publikation an die Redaktion der „Zeitschrift für Ethnologie“ richtete, ist erhalten (Ed. Nr. 5). – In den März des Jahres 1884 datiert ein Mahnschreiben, welches Boetticher an die Verlagsbuchhandlung J. G. Cotta richtete und in dem er auf die noch ausstehende Bezahlung des Honorars für zwei von ihm in der Zeitschrift „Das Ausland“ veröffentlichte Aufsätze hinwies (Ed. Nr. 7).

Ab Jänner 1884 redigierte Ernst Boetticher die „Vermischten Nachrichten“ in der „Zeitschrift für Museologie und Antiquitätenkunde“ und nach dem Tod ihres Gründers und Redakteurs Johann Georg Graesse am 27. August 1885 übernahm er ab September die Gesamtreaktion bis zur Einstellung des Blattes am 31. Dezember 1885. Die „Vermischten Nachrichten“ enthielten u. a. die Rubrik „Zeitschriften“, in welcher Inhaltsverzeichnisse von Blättern ähnlicher Ausrichtung aufgelistet (und fallweise auch kommentiert) wurden. Auf Anregung Boettichers dürfte mit der Verlagsbuchhandlung J. G. Cotta ein Schriftentausch mit der Zeitschrift „Das Ausland“,⁶⁰ vermutlich schon beginnend mit dem Jahrgang 1884, spätestens jedoch ab 1885, ins Leben gerufen worden sein. Dieser Tauschverkehr war jedoch nur von kur-

Boettichers Ausscheiden aus der Gesellschaft dürfte in direktem Zusammenhang mit den Kontroversen mit Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow stehen: In einer seiner Publikationen (Boetticher, Hissarlik, 61 Anm. 22) gab er an, daß er wegen Meinungsverschiedenheiten die Zahlung des Mitgliedbeitrages für 1889 verschoben und dann aufgrund von Arbeitsüberlastung vergessen habe. Danach hätte ihm laut Statuten per Post eine Aufforderung zur Zahlung zugestellt werden sollen, die er aber nie erhalten habe. Daraufhin sei seine Mitgliedschaft gelöscht worden.

⁵⁷ Eine Zusammenstellung seiner wichtigsten Publikationen findet sich in Bötticher, Humbug, XIX–XXIII (s. auch die Bibliographie Boettichers im vorliegenden Band, S. 461–468). In H. A. L. Degener (Hrsg.), *Wer ist's? Unsere Zeitgenossen*, Leipzig ⁸1922, 146f., und Berlin ⁹1928, 161, gab Boetticher an, „über 1800 hist.-polit. Leitaufsätze“ für diverse Zeitungen, darunter die *Hamburgische Nachrichten*, die *Münchner Abendzeitung* und die *Ostdeutsche Rundschau* (Wien), verfaßt zu haben.

⁵⁸ Erstmals genannt in J. Kürschner (Hrsg.), *Deutscher Litteratur Kalender auf das Jahr 1896*, Leipzig 1896, 123. S. auch H. A. L. Degener (Hrsg.), *Wer ist's? Zeitgenossenlexikon*, Leipzig ²1906, CXIII, und H. Klenz (Hrsg.), *Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1909*, Leipzig 1909, 177. – Ob die Wahl dieses Pseudonyms mit der Tätigkeit seines Vaters in Ottweiler in Zusammenhang gebracht werden kann, muß freilich offen bleiben.

⁵⁹ E. Bötticher, *Analogien der Funde von Hissarlik*, in: *ZEthn* 15, 1883, 157–162.

⁶⁰ Zur Geschichte der Zeitschrift „Das Ausland“ s. L. Lohrer, *Cotta. Geschichte eines Verlags 1659–1959*, Stuttgart 1959, 83, 150.

zer Dauer: Am 2. Februar 1885 beschwerte sich Boetticher bei Carl von Cotta⁶¹ über den Expedit seines Verlages (Ed. Nr. 11), worauf Cotta umgehend mit der Einstellung des Tauschverhältnisses reagiert haben dürfte (Ed. Nr. 12). Eine weitere Konfrontation zwischen Boetticher und Cotta ist im Frühling desselben Jahres faßbar: Boetticher hatte in einigen Nummern der Zeitschrift „Das Ausland“ einen Aufsatz über die im Winter 1884/85 in Berlin abgehaltene Kongokonferenz veröffentlicht.⁶² Da er plante, diesen Artikel auch als Separatabdruck zu publizieren, fragte er Anfang April bei Cotta an, ob dessen Verlag daran interessiert sei (Ed. Nr. 14). Cotta lehnte nicht nur ab, den Separatabdruck zu verlegen, sondern man untersagte Boetticher, den Text vor dem 1. Jänner 1888 an anderer Stelle zu veröffentlichen.⁶³ Boetticher protestierte in mehreren Briefen gegen diese Vorgangsweise und informierte den Verlag, daß er diesbezüglich juristische Gutachten einholen wolle. Ferner drohte er, den Briefwechsel der Öffentlichkeit zu übergeben sowie den Verlag auf Schadenersatz zu verklagen, und kündigte an, „unter Mitwirkung trefflicher Fachmänner“ in Bälde eine Zeitschrift über Völkerkunde herausgeben zu wollen (Ed. Nr. 16–18). Dem Anschein nach wurde Boetticher aber in Folge davon überzeugt, daß Cottas Entscheidung korrekt gewesen war; jedenfalls endeten seine Proteste im Mai 1885. Erst im Jahr 1887 ist wieder ein Kontakt zwischen Boetticher und dem Verlag J. G. Cotta faßbar: Boetticher fragte an, ob Cotta ein leider nicht näher benanntes Werk von ihm über Troja verlegen wolle (Ed. Nr. 22). Cotta lehnte unter Hinweis auf die hohen Herstellungskosten und das geringe Publikumsinteresse ab (Ed. Nr. 23). Auch eine Publikationsanfrage Boettichers aus dem Jahr 1888 – selbst wenn sie nicht Troja, sondern vorgeschichtliche Ringwälle im Taunus und die deutsche Götter- und Heldensage betraf – wurde abgelehnt und das Manuskript wohl an den Autor zurückgeschickt (Ed. Nr. 24, 26).⁶⁴ Die weitere Korrespondenz des Jahres 1888 betraf organisatorische Fragen: Am 24. März fragte Boetticher an, ob er Klischees, die für seine Aufsätze in der Zeitschrift „Das Ausland“ 1883 (Nr. 51f.), 1884 (Nr. 15) und 1885 (Nr. 2) angefertigt worden waren, leihweise oder käuflich erhalten könnte (Ed. Nr. 28). Zwei Tage später wurde ihm beschieden, daß er sie gegen eine Einsendung von 75 Mark erhalten würde (Ed. Nr. 29). Eine Nachbestellung von vier Nummern der Zeitschrift „Das Ausland“ aus den Jahren 1883 und 1886 im August 1888 konnte vom Verlag nicht durchgeführt werden, da die betreffenden Nummern vergriffen waren (Ed. Nr. 38f.). Der letzte Kontakt zwischen dem Verlagshaus J. G. Cotta und Ernst Boetticher ist im Oktober 1888 faßbar und betraf neuerlich die Überlassung von Klischees aus dem „Ausland“ 1883 (Nr. 51), wo-

⁶¹ Zur Geschichte des Verlagshauses J. G. Cotta s. Lohrer, Cotta (s. Anm. 60), zu Carl von Cotta bes. 126–141.

⁶² E. Bötticher, Die Afrikanische Konferenz in Berlin, in: Das Ausland 58, 1885, Nr. 4 (26. Januar), 61–65; Nr. 5 (2. Februar), 93–95; Nr. 14 (6. April), 261–266.

⁶³ Leider sind aus dem Jahr 1885 die Briefe Cottas an Boetticher nicht überliefert, sodaß Cottas Reaktion nur aus Boettichers Briefen erschlossen werden kann.

⁶⁴ Das Cotta-Archiv im Schiller-Nationalmuseum/Deutsches Literaturarchiv in Marbach am Neckar beherbergt nur das kurze Schreiben Boettichers, welches er dem Manuskript beigelegt hatte (Ed. Nr. 24), nicht jedoch das Manuskript.

bei Boetticher die Druckstöcke dieses Mal leihweise oder gratis verwenden wollte (Ed. Nr. 42). Der Verlag lehnte ab und bot Boetticher an, ihm um 18,40 Mark Galvanos zu verkaufen (Ed. Nr. 43).

Von Anfang Juni (?) 1887 bis Herbst 1889 lebte Boetticher, der zuvor seinen Wohnsitz in Berlin gehabt hatte und danach auch wieder zurück nach Berlin übersiedelte, in München (Maximilianstraße 21).⁶⁵ Zeugnis von seinen weitgestreuten kunsthistorischen Interessen, die von altägyptischen Mumienbildnissen bis zu zeitgenössischer Malerei reichten, geben zahlreiche Artikel, in denen er den Münchener Ausstellungsbetrieb beschrieb.⁶⁶ In dieser Zeit setzte er sich auch intensiv mit der Frage der Verwendung unglasierter Keramik auseinander, die seiner Meinung nach – da porös – für den Alltagsgebrauch untauglich war und deshalb nur als Grabbeigabe verwendet worden wäre. Es war ihm zum einen unbegreiflich, daß hochentwickelte antike Kulturen wie etwa die ägyptische oder die römische unglasierte Keramik verwendet haben sollten. Zum anderen sah er nicht ein, daß solche Keramik bis weit in die Neuzeit in Gebrauch stand und postulierte, daß unglasierte Tongefäße antik wären oder später als Nachahmungen antiker Keramik entstanden seien. In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich mit neun Gefäßen, die 1882 vom Kupferstecher Johann Friedrich Vogel dem damals noch in der Maximilianstraße gelegenen Königlich Bayerischen Nationalmuseum,⁶⁷ in dessen unmittelbarer Nach-

⁶⁵ Adreßbuch für München, München 1888, 35. Adreßbuch für München, München 1889, 33. Eine genauere zeitliche Eingrenzung seines Aufenthaltes in München kann nicht angegeben werden, da im Stadtarchiv München keine Meldeunterlagen Boettichers ermittelt werden konnten (Brief bzw. E-Mail von Angela Stilwell, Stadtarchiv München, vom 28. August und 26. September 2006). Die hier angegebene Beschränkung auf Anfang Juni 1887 und Herbst 1889 wurde aus den Adreßangaben in Briefen Boettichers erschlossen. In H. A. L. Degener (Hrsg.), *Wer ist's? Zeitgenossenlexikon*, Leipzig 1911, 1677f., gab Boetticher an, zwischen 1887 und 1889 in München und Nürnberg wohnhaft gewesen zu sein; in Nürnberg ist er weder in den Einwohnerregistern noch in den Fremdenregistern bis 1890 und auch nicht in den Adreßbüchern für die Jahre 1886 bis 1891 verzeichnet (E-Mail von Christof Neidiger, Stadtarchiv Nürnberg, vom 19. März 2008).

⁶⁶ E. Boetticher, Die Mumienbildnisse von Rubajat im El Faium, in: *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst* 48, 1889, Erstes Vierteljahr, 517–524, 567–575. E. B[oe]tticher], Korrespondenz, in: *Kunstchronik. Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst und zum Kunstgewerbeblatt* 24, 1888/89, Nr. 16 (24. Januar 1889), 247–251. E. Boetticher, Die erste Münchener Jahresausstellung der bildenden Künste, in: *Kunstchronik. Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst und zum Kunstgewerbeblatt* 24, 1888/89, Nr. 41 (8. August 1889), 641–651. E. Boetticher, Die Franzosen auf der Münchener Ausstellung, in: *Kunstchronik. Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst und zum Kunstgewerbeblatt* 24, 1888/89, Nr. 43 (5. September 1889), 681–689. E. Boetticher, Über die Malweise der alten Meister, in: *Kunstchronik. Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst und zum Kunstgewerbeblatt* 24, 1888/89, Nr. 45 (Schluß) (26. September 1889), 713–719. Zu der Jahresausstellung vgl. M. Bernstein, *Münchener Jahres-Ausstellung von Kunstwerken aller Nationen 1889*, München 1889, und *Illustrierter Katalog der Münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen im Königl. Glaspalast 1889*, München 1889.

⁶⁷ Im Jahr 1900 übersiedelte das Museum in den Bau in der Prinzregentenstraße, in dem es sich auch jetzt noch befindet (B.-V. Karnapp, „Diese Mir lieb gewordene Idee ...“ – Zur Baugeschichte des alten Bayerischen Nationalmuseums an der Maximilianstraße, in: R. Eikelmann – I. Bauer [†] [Hrsg.], *Das Bayerische Nationalmuseum 1855–2005. 150 Jahre Sammeln, Forschen, Ausstellen*, München 2006, 59–71).

barschaft Boetticher wohnte, geschenkt worden und in Saal XXV ausgestellt waren (Abb. 37).⁶⁸ Zwei der Stücke (für eines der beiden Gefäße s. Abb. 38) stammten aus dem Wirtschaftsgebäude des Schlosses in Vogtareuth (Landkreis Rosenheim, Oberbayern) und wurden im Museumsführer in das 12. Jahrhundert datiert.⁶⁹ Da Boetticher, Johann Friedrich Vogel und auch – gemäß Boettichers Aussage – der Direktor des Museums, Wilhelm von Riehl, diese chronologische Einordnung anzweifeln, reiste Boetticher im Sommer 1887 nach Vogtareuth, traf dort Johann Friedrich Vogel, und gemeinsam ging man der Fundgeschichte der beiden Gefäße nach.⁷⁰ Die sieben anderen Gefäße,⁷¹ die von verschiedenen Orten des Inntals – u. a. aus Ebbs bei Kufstein in Tirol – stammten, hatte Vogel bei dem Antiquitätenhändler Michael Kronast⁷² in Prien am Chiemsee (Landkreis Rosenheim, Oberbayern) erworben, der im Zuge der Nachforschungen ebenfalls aufgesucht wurde. Nachdem Boetticher mehrere Gefäße, die denen aus Vogtareuth glichen, gesehen hatte, zeigte ihm Kronast etwa 50 römische Bronzemünzen samt Fundgefäß, die „beim Grabenziehen von Arbeitern zu Eder in Ed“ in der Nähe von Seebruck am Chiemsee (Landkreis Traunstein, Oberbayern) gefunden worden waren.⁷³ Boetticher skizzierte das Fundgefäß und erwarb die schönste dieser Münzen, die er im Jahr darauf dem Bayerischen Nationalmuseum schenkte.⁷⁴ – Jener Ausflug hatte seine Überzeugung

⁶⁸ S. dazu I. Bauer, Keramik handwerklicher Herstellung, in: Eikermann – Bauer, Nationalmuseum (s. Anm. 67), 593 mit Anm. 14 und Abb. 195, 597, 607 mit Anm. 110.

⁶⁹ Führer durch das Königlich Bayerische Nationalmuseum in München. Offizielle Ausgabe, München ⁵1885, 73 Nr. 12. Im Zugangsbuch von 1883 wurden alle von Vogel geschenkten Gefäße als „altgermanisch“ bezeichnet (freundliche Mitteilung vom 20. Oktober 2005 von Ingolf Bauer, Bayerisches Nationalmuseum, München). Zu diesen zwei Gefäßen, die tatsächlich im 18./19. Jahrhundert entstanden sind, s. I. Bauer, Hafnergeschirr aus Altbayern (Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums 15, I), München – Berlin ²1980, 158–160, Nr. 104f. (für Nr. 104 wird zwar als Fundort Vogtareuth, aber als Erwerbsdatum 1883 und für Nr. 105 kein Herkunftsort und als Erwerbsdatum „um 1885“ angegeben; nach Ingolf Bauer [E-Mail vom 20. Oktober 2005] handelt es sich aber um zwei der von Vogel geschenkten Gefäße). Anlässlich eines Besuches im Bayerischen Nationalmuseum am 31. Oktober 2005 zeigte mir Prof. Bauer die betreffenden Gefäße, wofür ich sehr dankbar bin.

⁷⁰ E. Boetticher, I: Ueber einige merkwürdige Gefäße aus grauem Thon im Kgl. Bayr. Nationalmuseum, München 12. Februar 1888, 2–4 (Ed. Nr. 219).

⁷¹ Es handelt sich vermutlich um die in Bauer, Hafnergeschirr (s. Anm. 69), 142 Nr. 88, 152–154 Nr. 99, 253–255 Nr. 222f., 262–264 Nr. 232, mit der Fundortangabe „Vogtareuth“ veröffentlichten Gefäße.

⁷² Belegt sind auch Käufe des Bayerischen Nationalmuseums bei Michael Kronast: N. Gockerell, Religiöse Volkskunde, in: Eikermann – Bauer, Nationalmuseum (s. Anm. 67), 532 mit Anm. 23. M. Jahn, Graphik, in: Eikermann – Bauer, Nationalmuseum (s. Anm. 67), 553 mit Anm. 65. I. Bauer, „Bauernstuben“ und „Bauernmöbel“, in: Eikermann – Bauer, Nationalmuseum (s. Anm. 67), 583.

⁷³ Es ist unklar, ob diese Münzen mit dem Fund identisch sind, der vor 1883 im Moor bei Seebruck geborgen wurde und von dem jetzt nur noch zwei Münzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. bekannt sind, von denen eine, eine *Maiorina Constantius* II. von 346/61, näher bestimmt werden konnte (H.-J. Kellner, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Abteilung I Bayern, Band 1 Oberbayern, Berlin 1960, 313 Nr. 1302).

⁷⁴ Die Münze, die später an die Archäologische Staatssammlung in München abgegeben wurde, ist jetzt nicht mehr auffindbar (E-Mail von Bernd Steidl, Archäologische Staatssammlung, vom

erhärtet, daß diese Gefäße aus dem Museum „keineswegs dem 12. Jahrhundert, sondern spätestens der römischen, vielleicht sogar der vorgeschichtlichen Zeit des Innthales angehören“.⁷⁵ Ergebnis seiner Beschäftigung mit dieser Thematik waren zwei Abhandlungen, die Boetticher im Februar 1888 gemeinsam mit der Münze Wilhelm von Riehl für das Museum überreichte: „I: Ueber einige merkwürdige Gefäße aus grauem Thon im Kgl. Bayr. Nationalmuseum“ und „II: Keramische Probleme und ihre Bedeutung für Kultur- und Kunstgeschichte“ (Ed. Nr. 27, 219).⁷⁶

In der zweiten dieser Abhandlungen – und wohl auch im persönlichen Gespräch – schlug er Wilhelm von Riehl vor, die Porosität antiker Gefäße zu beobachten. Er schrieb: „Es wäre sehr erwünscht, daß ein solcher Versuch (nach dem Ende der Frostzeit) mit den im Kgl. B. Nationalmuseum befindlichen Pithoi aus Voigtareuth vorgenommen würde.“⁷⁷ Zweck dieses Experiments sollte sein, zu beweisen, daß unglasierte Tongefäße für die Aufbewahrung von Flüssigkeiten unbrauchbar seien. Dadurch sollte Boettichers Annahme, daß solche Gefäße niemals im Alltagsleben Verwendung gefunden hätten, untermauert werden. Seinem Wunsch wurde stattgegeben, und zwischen dem 13. und 28. August 1888 machte Boetticher eine Reihe von Experimenten, bei denen er antike und jüngere Gefäße⁷⁸ mit Wasser füllte und dessen Verdunstung sowohl bei Schönwetter als auch bei Regen beobachtete (Abb. 39a,b).⁷⁹ Da – abgesehen von einer Schale aus Terra Sigillata, die er als wasserdichtes Gefäß aus Gründen der Gegenkontrolle miteinbezogen hatte – in allen anderen Gefäßen der Wasserspiegel rasch abnahm und sich außerdem starker Schimmelbefall einstellte, sah er sich in seiner Annahme der Unbrauchbarkeit der Gefäße bestätigt.

23. August 2006). – Boettichers Beschreibung des Reverses der Münze (Ed. Nr. 219, Zeile 89–100) läßt ihre zeitliche Einordnung in die Regierungszeit der Gegenkaiser Magnentius und Decentius (350–353 n. Chr.) zu (G. Bruck, Die spätromische Kupferprägung. Ein Bestimmungsbuch für schlecht erhaltene Münzen, Graz 1961, 79).

⁷⁵ E. Boetticher, I: Ueber einige merkwürdige Gefäße aus grauem Thon im Kgl. Bayr. Nationalmuseum, München 12. Februar 1888, 5 (Ed. Nr. 219).

⁷⁶ I. Bauer stellte mir Kopien von Boettichers Manuskripten zur Verfügung; dafür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

⁷⁷ E. Boetticher, II: Keramische Probleme und ihre Bedeutung für Kultur- und Kunstgeschichte, München 1888, 7 (Ed. Nr. 219).

⁷⁸ Eines der Gefäße, ein bauchiger Topf aus dem 18./19. Jahrhundert, der von Boetticher als „Pithos sive Dolium“ bezeichnet wurde, stammte aus Vogtareuth und befindet sich auch jetzt noch in der Schausammlung des Bayerischen Nationalmuseums: Bauer, Hafnergeschirr (s. Anm. 69), 159f. Nr. 105. Die antiken Gefäße wurden zu einem späteren Zeitpunkt an die Archäologische Staatssammlung in München übergeben (ich danke Bernd Steidl, Archäologische Staatssammlung, der sich der Mühe unterzog, die Gefäße in den Beständen des Museums zu identifizieren).

⁷⁹ E. Boetticher, Experimentaler Nachweis, dass die in unseren Sammlungen befindlichen porösen Thongefäße für das praktische Leben nicht brauchbar waren, in: Jahr-Buch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde 1, 1888/89, 238–249 (= Boetticher, Hissarlik, 94–104; dort auf S. 93f. auch Hintergrundinformationen bezüglich der Drucklegung des Artikels). S. dazu auch noch Artikel Boettichers aus den Jahren 1892 und 1893: E. Boetticher, Die porösen Thongefäße der Vorzeit und ihre hauswirthschaftliche Verwendbarkeit, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 40, 1892, Nr. 5/6, 61–64. E. Bötticher, Trojanisches, in: AKMD 50, 1893, Nr. 9, 971–1003, bes. 973–976.

Spätestens während seines Aufenthaltes in München war Ernst Boetticher dem Deutschen Schriftstellerverband beigetreten, wie aus einem Brief und einer Glückwunschkarte an dessen Vorstandsmitglied Maximilian Schmidt aus dem Jahr 1888 hervorgeht (Ed. Nr. 25, 41). Im April 1889 dürfte er um Aufnahme in die Pensionskasse des Verbandes angesucht haben (Ed. Nr. 46).⁸⁰ Im Zuge des in der Tagespresse ausgetragenen Wortwechsels zwischen ihm, Schliemann und Dörpfeld, welcher der Ersten Troiakonferenz vorausging, wandte sich Boetticher mit der Bitte um Intervention bei der Redaktion der „Münchner Neuesten Nachrichten“ an Schmidt, „weil andernfalls das Blatt meine Zuschrift ignoriren würde.“ (Ed. Nr. 57).

Im Zeitraum zwischen Ende September und Anfang November 1889, also knapp vor der Ersten Troiakonferenz, die vom 1.–6. Dezember 1889 stattfand, übersiedelte Boetticher zurück nach Berlin. – Am 1. März 1890 ließ er sich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin eine Ausleihkarte ausstellen und bereits zwei Tage später, am 3. März 1890 hatte er Schwierigkeiten mit der Verwaltung, da der damalige Kustos der Bibliothek Heinrich Meisner verlangt hatte, daß ein aktiver Offizier für Boetticher bürgen solle, falls dieser Bücher entlehnen wolle (Ed. Nr. 187). Boetticher wies in seinem Protestschreiben darauf hin, daß er „doch durch meine kultur- und kunstgeschichtlichen Forschungen eine genugsam bekannte Person“ sei, „um das Vertrauen auf gewissenhafte Behandlung mir anvertrauter Bücher beanspruchen zu können“.⁸¹

Auch unabhängig von den Auseinandersetzungen mit Schliemann beschäftigte sich Boetticher mit Troia: Ein Brief an den Wiener Archäologen Otto Benndorf vom 17. November 1891 belegt sein Interesse für die Darstellung eines Labyrinthes mit der retrograden Legende „TRUIA“ auf der im Winter 1877/78 gefundenen sog. Tragliatellavase⁸² aus dem späten 7. Jahrhundert v. Chr., mit der sich auch Benndorf beschäftigt hatte⁸³ (Ed. Nr. 202). – Am 17. Oktober 1892 kontaktierte Boetticher den Altphilologen Otto Crusius. Er schickte ihm ein Manuskript mit dem Titel

⁸⁰ Genaue Daten sind nicht zu recherchieren, da der in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts gegründete Verband Deutscher Schriftsteller kein Archiv über Schriftsteller- und Schutzverbände der vorausgegangenen Zeiten besitzt (E-Mail von Robert Stauffer, Ehrenvorsitzender VS-Bayern, vom 18. Dezember 2007).

⁸¹ Vgl. dazu die Benutzungs-Ordnung für die Königliche Bibliothek zu Berlin, Berlin 1887, 6 § 10, die festlegte, daß Ausleihkarten ohne Hinterlegung eines Bürgscheines nur an Personen ausgegeben wurden, „welche der Bibliothek mit Rücksicht auf ihre wissenschaftliche, amtliche oder sonstige Lebensstellung [...] die erforderliche Gewähr bieten [...]“.

⁸² Aus der zahlreichen Literatur über die Tragliatellavase seien hier nur einige neuere Titel genannt: J. P. Small, *The Tragliatella Oinochoe*, in: *RM* 93, 1986, 63–96. L. Bouke van der Meer, *Le jeu de Truia. Le programme iconographique de l'oenoché de Tragliatella*, in: *Ktema* 11, 1986 [1990], 169–178. M. Menichetti, *L'oinoché di Tragliatella: mito e rito tra Grecia ed Etruria*, in: *Ostraka* 1, 1992, 7–30. J. Martinez-Pinna, *L'oenoché de Tragliatella: considérations sur la société étrusque archaïque*, in: *StEtr* 60, 1994 [1995], 79–92. S. ferner auch *DNP* XII/1 (2002), 865f. s. v. *Troiae lusus* (A. V. Siebert).

⁸³ O. Benndorf, *Kunsthistorische Ergänzungen zu § 4 vom Troja-Spiele*, in: M. Büdinger, *Die römischen Spiele und der Patriciat, eine historische Untersuchung*, in: *SBWien* 123, 1890, 47–55.

„Das Suchen nach Troja“ und fragte nach, ob Crusius die Schrift in die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Philologus“ aufnehmen könne (Ed. Nr. 203). Der – jetzt wohl verlorene – Text dürfte sich v. a. mit der Frage nach der geographischen Lage Troias und Thymbras beschäftigt haben. Boetticher vertrat die Meinung, das Heiligtum des Apollo Thymbraios, in dem Achilleus den Priamossohn Troilos ermordet haben soll,⁸⁴ „in Schl’s [sc. Schliemanns] neu-ilischem mit Apollodarstellungen geschmücktem Tempel auf Hissarlik zu erkennen“.⁸⁵ Crusius retournierte das Werk umgehend: bereits am 21. Oktober verfaßte Boetticher ein Antwortschreiben, in dem er dem Gelehrten für „die ausführliche Motivirung der Rückgabe meines Manuskriptes“ dankt (Ed. Nr. 204). Crusius dürfte den Artikel mit freundlicher Kritik bedacht und Boetticher sowohl auf Schwächen in seiner Diskussion des Sachverhaltes als auch auf von ihm übersehene Inschriften hingewiesen haben.⁸⁶

Erst 1896 ist wieder ein Schreiben Boettichers faßbar, das nicht den Konflikt mit Schliemann zum Thema hat. Es handelt sich um eine neuerliche Beschwerde an die Königliche Bibliothek in Berlin: Man hatte ihm, der den Sommer anscheinend nicht in Berlin, sondern in Potsdam verbrachte,⁸⁷ da er mit der Rückgabe von Bü-

⁸⁴ Apollod. Epit. 3, 32. Verg. Aen. 1, 474–478.

⁸⁵ Boetticher bezog sich auf die sog. Heliosmetope, die von Schliemann im Jahr 1872 gefunden worden war. Das Relief, das in das 1. Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist, war von Schliemann als Darstellung des Phoibos Apollon gedeutet worden: H. Schliemann, *Trojanische Alterthümer. Bericht über die Ausgrabungen in Troja*, Leipzig 1874, S. XXX–XXXIII. H. Schliemann, *Atlas trojanischer Alterthümer. Photographische Abbildungen zu dem Berichte über die Ausgrabungen in Troja*, Leipzig 1874, Taf. 30f. Schliemann, *Ilios*, 29, 694–697. Schliemann, *Troja*, 20, 220–221, 225. Die Erstpublikation erfolgte durch Ernst Curtius: E. Curtius, *Neue Funde in Ilion*, AZ 30 (= N. F. 5), 1873, 57–60. Tatsächlich schmückte die Metope, die jetzt im Pergamonmuseum in Berlin aufbewahrt wird, den Tempel der Athena. Zur kunstgeschichtlichen Einordnung der Metope s. H. Jucker, *Zur Heliosmetope aus Ilion*, in: AA 1969, 248–256. Zu der Fundgeschichte der Metope s. D. A. Traill, *Schliemann’s acquisition of the Helios Metope and his psychopathic tendencies*, in: W. M. Calder III – D. A. Traill (Hrsg.), *Myth, scandal and history. The Heinrich Schliemann controversy and a first edition of the Mycenaean diary*, Detroit 1986, 48–80, bes. 52–62 (= D. A. Traill, in: *Excavating Schliemann. Collected papers on Schliemann*, Illinois Classical Studies Suppl. 4 = Illinois Studies in the History of Classical Scholarship 3 [Atlanta 1993], 97–125, bes. 102–112) (vgl. dazu E. F. Bloedow, *Heinrich Schliemann and Frank Calvert in the Troad – 1868–1873*, in: *Boreas* 21/22, 1998/99, 30–33). Traill, *Schliemann*, 95–97, 106–107. Allen, *Troy*, 148–150, 158f. Robinson, *Calvert*, 153–165, 180–184.

⁸⁶ In „Troja im Jahre 1894“ erwähnte Boetticher einen Briefwechsel mit Crusius, in welchem er ihn in Bezug auf Inschriften, die von Calvert auf Thymbra bezogen worden waren, befragt habe (E. Boetticher, *Troja im Jahre 1894*. Enthüllungen gegenüber dem Phantasiestück im Deutschen Reichs-Anzeiger No. 222, Schwerin 1894, 5f. Anm. 5). Mit ziemlicher Sicherheit bezog er sich auf die hier vorgelegten zwei Briefe; vgl. dazu Bötticher, *Trojanisches* (s. Anm. 79), 988 Anm. *

⁸⁷ Die Annahme, daß er in Potsdam bei einem Kameraden aus der Armee zu Besuch war, ist verlockend: In seinem Schreiben an die Königliche Bibliothek gab er als Adresse Potsdam, Neue Königstr. 18A an. Im Adreßverzeichnis sind an dieser Adresse im Jahr 1895 drei Personen verzeichnet: der Buchdruckereibesitzer und Verleger Fr. Stein, der auch der Hauseigentümer war, sowie v. Lyncker, Hauptmann z. D., und Pittelkow, Hauptmann z. D. (Adreß-Buch für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1895, Potsdam o. J. [1895], 85; das Adreßbuch von 1896 war leider nicht zugänglich).

chern im Rückstand war, eine Mahnung geschickt und eine Strafgebühr von 1 Mark eingehoben. Darauf reagierte Boetticher mit einem erbosten Brief, in dem er darlegte, daß er sich ungerecht behandelt fühlte und ferner der Vermutung Ausdruck gab, in dem Verhalten der Bibliotheksbeamten „eine gegen mich gerichtete Spitze zu erkennen.“ (Ed. Nr. 213). Boettichers Anschuldigung wurde im Antwortschreiben der Bibliothek entgegengehalten, daß das Verhalten der Leihstelle durchaus mit der Benutzungsordnung der Bibliothek übereinstimme. Auch machte man ihn darauf aufmerksam, daß er die Bücher bereits seit mehr als vier Monaten entlehnt hatte.⁸⁸ – Zumindest für das Jahr 1896 ist auch die Beschäftigung Boettichers mit den Goldvorkommen auf der Insel Thasos nachweisbar. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichte er einen Artikel, in dem er ausgehend von dem Verhältnis zwischen England und Transvaal, dessen Anziehungskraft auf England er durch seinen Goldreichtum erklärte, ausführlich auf Geschichte und Geographie von Thasos einging.⁸⁹ Auch bezugnehmend auf antike Quellen gab er an, daß seit „weit zurückliegenden Zeiten“ die Goldvorkommen auf Thasos und v. a. die ertragreichen Minen des Pangaiongebirges am der Insel gegenüberliegenden Festland ausgebeutet wurden, diese Gegend deshalb „das antike Eldorado“ gewesen sei. Er beendete seinen Artikel mit den Sätzen „Bedenken wir, wie unvollkommen im Vergleich zu heute die Hilfsmittel zur Ausbeutung seiner Minen gewesen sind, so können wir die Möglichkeit, daß dort noch große Schätze zu heben blieben, nicht abweisen. Eine Regierung, die so dringend eine Verbesserung ihrer Finanzen bedarf, wie die türkische, sollte den Versuch machen, sich dort Hilfsquellen zu öffnen, die vielleicht nur scheinbar versiegt.“ Als nun im frühen 20. Jahrhundert die Ausbeutung der Galmeivorkommen auf Thasos durch die Minengesellschaft Fr. Speidel Thasos-Pforzheim begonnen wurde,⁹⁰ gab Boetticher an, daß ihm das Verdienst zufiele, die Wiederaufnahme des Goldabbaus (!) angeregt zu haben.⁹¹ – In das Jahr 1896 fällt auch der Beginn von Boettichers ständiger Mitarbeit an der Tageszeitung „Hamburger Nachrichten“, die nach seinen eigenen Angaben bis 1903 andauerte.⁹²

Boetticher war 1896 oder 1897 innerhalb Berlins von der Pallasstr. 7 I in die Landgrafenstr. 3 III übersiedelt;⁹³ im selben Zeitraum zog die Witwe des bereits 1878

⁸⁸ Die Leihfrist betrug zwei Monate für Entleiher, deren Ausleihkarte ohne Hinterlegung eines Bürgscheines ausgestellt wurde, und nur ein Monat für Entleiher mit einer Karte gegen Hinterlegung eines Bürgscheines (Benutzungs-Ordnung für die Königliche Bibliothek zu Berlin, Berlin 1887, 15f. § 46).

⁸⁹ [E.] B[oetticher], Ein antikes Eldorado, in: Münchener Neueste Nachrichten 49, Nr. 198 (28. April 1896, Morgen-Blatt), 1f. (auch erschienen in: Rheinisch-Westfälische Zeitung 1900, Nr. 513, *non vidi*).

⁹⁰ Anonym, Die Geschichte mit dem Brunnen. 100 Jahre Speidel, Pforzheim o. J. [1968], 6. M. Fuhrmann, Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851–1918, Frankfurt – New York 2006, 71–73.

⁹¹ Deutschlands, Oesterreich-Ungarns (s. Anm. 28), 62f.

⁹² Voss – Volger, Silhouetten (s. Anm. 30), 581–586.

⁹³ Adreßangaben nach Kürschners Deutscher Litteratur-Kalender 18, Leipzig 1896, 123, und Kürschners Deutscher Litteratur-Kalender 19, Leipzig 1897, 131.

verstorbenen Dichters und politischen Schriftstellers Christian Widmann, Charlotte Widmann, geb. Bloch (vermutlich gemeinsam mit ihrer Tochter Anna Martha Pauline) aus einer Parterrewohnung in der Landgrafenstraße 2 ebenfalls in die Landgrafenstr. 3 III.⁹⁴ Ob sich Ernst Boetticher und Anna Widmann schon vor diesen Umzügen kannten oder erst in der Landgrafenstraße 3 kennenlernten, wird man nicht mehr erfahren. Jedenfalls heiratete das Paar am Dienstag, den 26. April 1898⁹⁵ und übersiedelte gemeinsam mit Annas Mutter noch im selben Jahr nach Berlin, Groß Lichterfelde, in die Drakestr. 4.⁹⁶ Zum Jahreswechsel 1898/99 schickte das Ehepaar Neujahrsglückwünsche nach München an Maximilian Schmidt und dessen Familie (Ed. Nr. 215). – Im Mai 1910 dürfte sich der Autographensammler Ludwig Darmstaedter an Ernst Boetticher mit der Bitte um ein handschriftliches Schreiben desselben gewandt haben. Am 18. Mai erfüllte ihm Boetticher – leicht verwundert – den Wunsch und schickte ihm eine Darstellung seiner Theorie über antike Keramik sowie eine ausführliche Bibliographie (Ed. Nr. 216). Im Dezember kam Boetticher auf Darmstaedters Schreiben zurück, klagte ihm sein Leid, keinen Verleger für ein neues Werk zu finden und gab der Hoffnung Ausdruck, „daß Sie ihm durch Ihren Einfluß zu einem Verleger verhelfen können.“ (Ed. Nr. 217).

Bis 1914 lebte das Ehepaar Boetticher in Berlin; im Frühling dieses Jahres übersiedelte es nach Blankenburg am Harz (Landkreis Harz, Sachsen-Anhalt).⁹⁷ Im Juni dieses Jahres richtete Boetticher ein Schreiben an den Philologen Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, mit welchem er diesem einige seiner Publikationen schickte (Ed. Nr. 218). Dieser Brief stellt den (derzeit) jüngsten Beleg für Boettichers wissenschaftliche Interessen dar. Vielleicht hat er danach – altersbedingt – seine Aktivitäten eingestellt.

Am 1. Februar 1930 verstarb Ernst Boetticher im Alter von 87 Jahren im Krankenhaus von Blankenburg am Harz nach einem Schlaganfall (Abb. 42f.).⁹⁸ Die Trau-

⁹⁴ Adreßbuch für Berlin und seine Vororte für das Jahr 1896, Berlin 1896, 1171. Adreßbuch für Berlin und seine Vororte für das Jahr 1897, Berlin 1897, 1413.

⁹⁵ Anfragen nach Dokumenten, welche die Hochzeit belegen, in verschiedenen Standesämtern in Berlin, im Landesarchiv Berlin, im Kirchlichen Archivzentrum Berlin – Evangelisches Zentralarchiv und im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin blieben ohne Ergebnis. Das Datum beruht auf der Angabe Boettichers etwa in den Ausgaben von Kürschners Deutschem Litteratur-Kalender und H. A. L. Degener (Hrsg.), *Wer ist's? Unsere Zeitgenossen*.

⁹⁶ Der Eintrag im Adreßbuch für Berlin und seine Vororte für das Jahr 1899, Berlin 1899, 112, lautet: Drakestr. Nr. 4: S. Schmidt, Rentier (Eigentümer), E. Boetticher, Hauptmann a. D., R. Haase (Kaufmann), Ch. Widmann (Rentiere). Charlotte Widmann scheint bald darauf verstorben zu sein; jedenfalls scheint ihr Name im Adreßbuch des Jahres 1900 nicht mehr auf.

⁹⁷ H. A. L. Degener (Hrsg.), *Wer ist's? Unsere Zeitgenossen*, Leipzig ⁷1914, 155. Diese Anzeige bei Degener findet durch Auskünfte der Archive eine Bestätigung: In Blankenburg (Harz) ist das Ehepaar ab 1914 faßbar (briefliche Mitteilung von Ingrid Glogowski, Archiv der Stadt Blankenburg [Harz], vom 22. November 2005); die Einträge der Berliner Adreßbücher weisen das Ehepaar Boetticher zwar noch bis 1915 nach; 1916 sind aber weder Boetticher noch seine Frau verzeichnet (Klaus Dettmer, Landesarchiv Berlin, E-Mail vom 14. April 2004).

⁹⁸ Ingrid Glogowski, Archiv der Stadt Blankenburg (Harz), bin ich für diese Information sehr zu Dank verpflichtet.

erfeier fand am 5. Februar im Krematorium von Quedlinburg statt. Bestattet wurden die sterblichen Überreste Ernst Boettichers auf dem Blankenburger Friedhof; die Grabstelle wurde im Jahr 1990 aufgelöst, der Grabstein ist nicht mehr vorhanden.⁹⁹ Die Witwe Anna Boetticher dürfte 1933 aus Blankenburg verzogen sein.¹⁰⁰

⁹⁹ Ich danke Paul Lauerwald (Nordhausen) sehr für diese Auskünfte.

¹⁰⁰ Wohin Anna Boetticher übersiedelt ist, kann nicht mehr eruiert werden, da das Einwohnerregister von Blankenburg (Harz) in den letzten Apriltagen 1945 von den Nationalsozialisten verbrannt wurde (briefliche Mitteilung von Ingrid Glogowski, Archiv der Stadt Blankenburg [Harz], vom 26. Oktober 2004).